

## **Lissabon/Teatro São Carlos: SIEGFRIED, Neuninszenierung, am 12. Oktober 2008**

Nach einer einjährigen Pause ging im Oktober das unkonventionelle „Ring“-Projekt von **GRAHAM VICK**, dem Künstlerischen Direktor der Birmingham Opera Company, weiter. Er und sein Bühnenbildner **TIMOTHY O'BRIEN** ließen ja bekanntlich (der Merker berichtete von „Rheingold“ 7/2006 und „Walküre“ 3/2007) die gesamte Parkettbestuhlung entfernen und die Fläche mit einer Holzplatte abdeckeln, an deren Kopfende sich das Orchester befindet, zu einem großen Teil unter der Platte. Das ehemalige Parkettpublikum findet in einer Art Amphitheater auf der ursprünglichen Bühne Platz, womit bereits das eigentliche Problem dieses Konzepts angesprochen ist. Von diesen Rängen aus ist das sich mitten im hufeisenförmigen Rund des über 200 Jahre alten Theaters stattfindende Geschehen optisch und vor allem akustisch nicht wirklich zufrieden stellend zu verfolgen. Zu weit ist das am anderen Ende positionierte Orchester entfernt, und allzu oft sieht man nur die Rücken der Akteure (à la „Mein lieber Schwann...“ in „Lohengrin“) sowie zu helle Deckenscheinwerfer. Trotz der Rundumwirkung der Handlung auf der Riesenspielfläche orientieren sich die Darsteller eben doch meist zum Dirigenten, der unter der Mittelloge steht. Hat man aber einen Platz in den Logen, ist der Eindruck der Unmittelbarkeit bisweilen atemberaubend. Man erlebt das Stück nahezu hautnah.

Was aber macht ein so fantasievoller Regisseur wie Graham Vick mit seinem ebenso einfallreichen Bühnenbildner in einem so großen Raum im 1. Aufzug des „Siegfried“, in dem Mime in der Felsenhöhle zu sehen sein soll? Natürlich siedelt er das Stück in der Gegenwart an. Wir erleben die schlüssig und intensiv inszenierte Selbstfindung des jungen Siegfried in Mimes Käfig, den er um diesen herum gebaut hat, als wolle er ganz sicher gehen, das für seine „Weltpläne“ so wichtige Ziehkind nicht zu verlieren. In diesem Käfig finden sich die Utensilien unseres Alltags, natürlich auch der obligate Personal Computer (PC). So ganz nebenbei setzt Vick einen humorvollen Seitenhieb auf den immer stärker grassierenden Allmachtsglauben an das Internet. Denn Mime hämmert zu „Zwangvolle Plage! Mühe ohne Zweck!“ endlos in die Tastatur des Notebooks und bekommt natürlich das Schwert, also die Wahrheit, nicht zusammen. Google kann eben doch nicht alles... **COLIN JUDSON** zeichnet einen scharfen Charakter mit nicht allzu großer Stimme und guter Diktion, aber einem zur Rolle passenden Charaktertenor, in knallrotem Blazer und mit ebenso rot gezeichnetem Kopf - eine Assoziation an die Feuerarbeit der Nibelungen. Die stets für Überraschungen sorgenden Kostüme und Hautmalereien stammen ebenfalls von **TIMOTHY O'BRIEN**.

Die Wahrheit stürmt sodann herein in Form des Riesenbabys Siegfried, ebenfalls in mehr als unkonventioneller und farbenfreudiger Tracht. Sofort wird klar, dass er aus dem Käfig heraus gewachsen ist, er muss in die Welt hinaus - die Schwertschmiedung wird zur ultima ratio für Mimes Überleben und Siegfrieds Freiheit. Bei der Knappheit der Requisiten, die in dieser Produktion zum Einsatz kommen, ist es wieder die intensive Personenregie, mit der Vick das Publikum in Atem hält. Dabei hat er in **STEFAN VINKE** einen Siegfried von schier unbändiger Kraft und Spielfreude gefunden, und zwar physisch wie stimmlich. Dieser noch relativ junge Tenor ist auf dem Weg nach ganz oben. Er beherrscht die Rolle mit bestechender Authentizität, ist in jedem Moment der Protagonist, der Siegfried sein sollte, wer immer sein Gegenüber ist. Dazu kommt eine enorme Stimmkraft, die auch in den Höhen noch leuchtend tenoralen Glanz aufweist, aber Vinke auch ein schönes Legato beschert, u.a. bei „... sehnend verlangt mich's der Lust“, oder später „soll' ich auch sterbend vergehn!“ Er weiß auch Momente der Rührung und Kontemplation bewegend zu gestalten - so als Mime ihm Sieglindes Brautkleid zeigt oder während des poetischen Waldwebens mit dem herumtänzelnden Waldvogel der lyrisch und wortdeutlich zwitschernden **CHELSEY SCHILL**.

Vinke ist kein Schlagetot, immer wieder gewahrt man Vicks führende Hand, die Rolle konstruktiv zu gestalten. Niemals kommt es zu einer - leider in anderen Inszenierungen immer wieder anzutreffenden - Banalisierung der Titelrolle. Dafür sorgt auch schon die wahrlich unheimliche Hautfarbe des Wotansenkels: O'Brien hat ihn von einer Seite tiefschwarz gefärbt, die andere Seite normal belassen. Das ist ein Bursche aus einem anderen Holz!

Leider zeichnet der Regisseur den Wanderer, wie schon den Wotan in der „Walküre“, weit unter seinem Rollen-Niveau. Hier haben wir einen veritablen Landstreicher bzw. Sandler vor uns. Hinzu kommt, dass **SAMUEL YOUN**, der bei Christoph Schlingensiefs Bayreuther „Parsifal“ eine Nebenrolle sang, nicht immer mit bester Intonation und auch fast immer zu hoch singt. Er wird durch die darstellerische Benachteiligung und stimmlichen Defizite gewissermaßen zum Schwachpunkt der Produktion, die im 2. Aufzug wieder einen grandiosen **JOHANN WERNER PREIN** als Alberich hat. Er harrt in der schwarzen Jauche vor Fafners Höhle, in der allerlei nutzlos gewordenes Verpackungsmaterial der Wohlstandsgesellschaft treibt, wie im Winkel eines ungepflegten Hafenbeckens. Es könnte aber auch eine vom Drachen ausgespene Ölpest sein. Der intelligente Sängerdarsteller Prein hat markige Töne für den Nibelungen und trägt sie mit enormer Autorität vor. Er ist mittlerweile ein Alberich der Extraklasse, allerdings nicht gerade von einer Zwergengestalt. Auch die oft so banale Szene Alberich-Mime erhält unter Graham Vick mit den starken Persönlichkeiten Prein und Judson eine selten gesehene Intensität. Der altgediente **DIETER SCHWEIKART** dreht, von Siegfried mit dem Schwert tödlich verletzt, als abgetakelter Gabelstaplerfahrer seine letzten Runden. Stimmlich macht er seine Sache tadellos, aber auch nicht besonders aufregend.

Zu Beginn des 3. Aufzugs wähnt man sich in einer Konwitschny-Produktion. Lange vor Beginn der Musik wandeln Greise und alte Frauen über die weite Spielfläche, zitternd und zagend ihre Plätze im Opernhaus suchend und nicht findend. Will heißen, nun sind wir am Altenteil von Wotan und Erda angekommen, es geht um letzte Klärungen, und dann um den finalen Abtritt zugunsten der vor Kraft strotzenden Jugend in Person von Stefan Vinke. Das mutet erst ein wenig überzogen an - wenn aber dann der Wanderer seine Erda unter den Alten findet, kommt es zu einer wirklich ultimativ dramatisierten Begegnung. Ein Beckettscher Endkampf von Wotan und Erda mit dem Ringen im Nahkampf um letzte Wahrheit und Erkenntnis, bevor das Ende winkt - letztlich dann doch ein Höhepunkt des Abends. **GABRIELE MAY**, schon die Erda im „Rheingold“, füllt dieses anspruchsvolle Rollenkonzept darstellerisch wie stimmlich gut aus.

**SUSAN BULLOCK** wacht schließlich nach zärtlicher Erweckung durch Stefan Vinke in ihrem Petticoat aus der „Walküre“ auf, und man freut sich für sie, wenn sie in das mitgebrachte Hochzeitskleid von Sieglinde steigen darf, obwohl auch das etwas an den Haaren herbei gezogen wirkt, aber warum nicht - Siegfrieds Welt ist so wenigstens wieder in Ordnung... Sie ist an diesem Abend gut in Form - auf ein erleuchtendes „Heil dir, Sonne!“ folgen eine intensive Auseinandersetzung mit Siegfried und gut gemeisterte Höhen der Partie. Man merkte Bullock an, dass sie sich in der „Siegfried“-Brünnhilde wohl fühlte und ihr das relativ kleine Haus entgegen kam. Am Schluss kann sich Vick einen weiteren Augenzwinker nicht verkneifen: Beide verschwinden in einem kleinen Zelt, von Siegfried eifrig aufgebaut. In Riga war es im Juni noch Brünnhilde, die umgehend für den Hausstand sorgte - welche Deutungsvielfalt Wagner doch zulässt... **GIUSEPPE DI IORIO** schafft gerade im Finale passende Beleuchtungseffekte.

**MARKO LETONJA** dirigiert wieder das **PORTUGIESISCHE SYMPHONIEORCHESTER**, das sich mittlerweile mit dem „Ring des Nibelungen“ vertraut gemacht hat. Durch die teilweise verdeckte Lage des Orchesters kommen die Sänger besonders gut zur Geltung. Etwas mehr Intensität hier und da wäre allerdings wünschenswert gewesen. Insgesamt war es aber auch musikalisch ein guter Abend.

*Klaus Billand, Der Neue Merker, Wien ([www.der-neue-merker.eu](http://www.der-neue-merker.eu))*